



Inge Ginsberg

## DIE PARTISANENVILLA

Erinnerungen an Flucht, Geheimdienst und zahlreiche Schlager

hrsg. v. Manfred Flügge

dtv 2008 160 Seiten 13,90 (ab 12)

Die mittlerweile recht große Zahl an Biografien oder Autobiografien von Opfern des Holocaust, solchen, die ihm zum Opfer fielen wie Überlebenden, birgt eine latente Gefahr, die nur mit großer Vorsicht angesprochen werden kann. Einerseits kann es gar nicht genug Anregung zur Erinnerung geben, muss dem Vergessen über dem ach so beschäftigten Alltagsgeschäft vorgebeugt werden. Und wer erfährt, wie wenig viele Menschen, unabhängig von ihrer Altersgruppe, noch über die Schrecken der Naziherrschaft wissen, sich auch nicht besonders interessieren, wird diesen Punkt mit Recht stets unterstreichen. Andererseits ist es schwierig, die Menschen zur Informiertheit zu zwingen, noch weniger ist es möglich, sie gegen ihren Willen dazu zu bringen, Lehren aus der Geschichte zu ziehen.

Wer sich also nicht einmal interessiert, an dem wird die Flut der informativen und vor allem aufrüttelnden und ergreifenden Veröffentlichungen sowieso spurlos vorübergehen. Will man aber tatsächlich vieles wissen und liest eine größere Zahl solcher Bücher, so kann es geschehen, dass man beginnt, das erlittene Unheil, die Grausamkeiten und Bedrohungen gegeneinander abzuwiegen, „Fälle“ als „weniger dramatisch“ einzustufen. Das aber darf erst recht nicht geschehen, denn Unrecht mit Skala kann und darf es nicht geben. Und es darf doch als sicher gelten, dass nur der sich auch dem Schmerz der Erinnerung aussetzt und seine Geschichte aufschreibt nach mehr als 50 Jahren, der noch immer von solchen Erinnerungen verfolgt wird und bis an seine Belastungsgrenze (manchmal auch darüber hinaus) gequält wurde. Wie also verfahren bei der Entscheidung zwischen notwendiger und sinnvoller Aufarbeitung und inflationärer und möglicherweise abstumpfender Wörterflut? Eine womöglich angemessene Reaktion wird nur gelingen bei unvoreingenommener Lektüre, wenn jedes Schicksal als einzigartig und das Individuum betreffend erkannt wird.

Auf den ersten Blick erscheint das vorliegende Buch „nicht so schlimm“. Schon der Untertitel „Erinnerungen an Flucht, Geheimdienst und zahlreiche Schlager“ bringt ein locker-unterhaltendes Element ins Spiel, das dem Thema unangemessen erscheinen könnte. Und Inge Ginsbergs Schreibtechnik verstärkt diesen Eindruck durch einen etwas ruppig-flapsigen Stil, der auch schlimme Erfahrungen mit einem ironischen Schlenker versieht. So manches ist auch eher untypisch für diese Art der Biografie: die Autorin stammt aus wohlhabenden Verhältnissen und genießt eine Zeitlang noch einige Privilegien, wir wissen recht bald, dass ein recht großer Teil ihrer Familie überlebt hat, das Buch beschäftigt sich ja auch nicht nur mit der Zeit bis 1945. Doch beginnen wir zur Einführung mit dem Verlagstext zur Autorin:

Inge Ginsberg, Jahrgang 1922, geboren in Wien, wuchs auf wie viele andere verwöhnte junge Mädchen in einer gutbürgerlichen Familie der damaligen Zeit, mit Musik- und Tanzunterricht, mit Sommerfrische und Walzerträumen. Man hatte ein Theaterabonnement und eine Villa auf dem Land. Die Familie war vollkommen assimiliert, der Vater war stolz darauf, dass

seine Vorfahren seit über 800 Jahren im Lande lebten. Dann kam Hitler. Im November 1938 wurde der Vater nach Dachau verschleppt, ab 1939 lebte die Familie in sogenannten „Judenhäusern“, 1941, als die Massendeportationen begannen, tauchte sie unter. Nach dem Krieg lebt Inge Ginsberg in der Schweiz, in Israel, in Ecuador und in den USA. Sie hat heute noch vier Adressen. Sie heiratete drei Mal. Alle ihre Männer stammten aus Wien.

Ginsberg versucht sich ihrer eigenen Vergangenheit so chronologisch wie möglich zu nähern, doch bleibt es nicht aus, dass sie Dinge wiederholt, immer wieder springt, Zeiträume von fast 50 Jahren in einem Satz überbrückt, wenn sie darauf zu sprechen kommt, wie sie Menschen „von damals“ später wiederfand, was aus ihnen geworden war und wie sich geheimnisvolle Kreise des Geschehens irgendwann schlossen. Wenn das Geschehen dramatischer wird, verdorren die Worte, wird der Erzählstil lakonisch und trocken, bis irgendein poetisches Detail den tröpfelnden Hahn wieder weit öffnet und die Sätze beinahe lyrisch werden. Eine Lyrik, die nur geboren ist aus dem unbändigen Willen zu überleben und einer noch immer wackligen Erleichterung darüber, es wirklich geschafft zu haben. Überhaupt beweisen viele Details, dass die Nazis mit ihren Vorurteilen manchmal sogar richtig lagen: So viel Kreativität, so viel Bereitschaft, auch auf krummsten Umwegen Schlupflöcher zu finden und sich wieder hochzurappeln – das spricht für die angebliche „Verschlagenheit“ der jüdischen Menschen. Und davor hatten die oft tumben Nazis zu Recht Angst.

Am 23. Oktober 1942 beginnt das „neue Leben“ der Familie in relativer Freiheit und Sicherheit – in der Schweiz. Es geht durch mehrere Lager und Arbeitsstätten, der Alltag ist einfach und mit körperlicher Arbeit angefüllt, doch nach dem reinen Überleben der vitalen Existenz mehren sich jetzt schon Träume und Wünsche von einem besseren Leben, von beginnendem Luxus und vor allem - von Männern. Schließlich ist Inge Neufeld, so ihr Mädchename, gerade 20 Jahre alt. Dann gerät die bisher überwiegend private Lebensgeschichte in politisch-historisch bedeutsames Fahrwasser. Aus nächster Nähe erlebt Inge als Angestellte des amerikanischen Geheimdienstes OSS die Geheimverhandlungen mit dem SS-General Karl Wolff über eine Kapitulation der Truppen in Oberitalien mit. Es wird zwar auch Anfang Mai 1945, bis alle Kampfhandlungen im Süden beendet sind, aber diese Kapitulation gegen den Willen der Heeresleitung in Berlin gibt den Anstoß zum Kriegsende in Europa insgesamt. Das ist kenntnisreich und packend erzählt, führt aber für eine weite Strecke weg von der Biografie.

Die kommt wieder zur Geltung nach einigen rasanten Schnitten durch einen respektablen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg, den Inge und ihr erster Mann Otto Kollmann als erfolgreiche Schlagerautoren schafften. Das war sicher die Frucht harter Arbeit, mündete aber in einen Lebensstil, der - wie vor den Nazis in Wien - geprägt war von Reichtum, Partyleben und Erfolg. An dieser Stelle geht das Buch sehr leichtfertig mit weit tragenden Entscheidungen seiner Autorin um. Sie geht von heute auf morgen nach Israel, um ein Gelübde aus der Verfolgungszeit einzulösen, lässt Mann und Tochter einfach zurück, verliebt sich neu und genießt, mit neuem Mann und verdrängter Vergangenheit, auch in Israel das Leben der Reichen und Schönen. Das einzig Belastende ist eine Sonnenallergie, weil die Haut doch leidet. Hmm. Aber Ginsberg sagt es selbst: „Man will sein Leben leben, seinen Gefühlen und Träumen nachgehen.“ (S. 151) Und dass die äußeren Umstände der Jugend dieser Frau Wurzeln und Kontinuität nahmen und aus diesem Bruch fast eine Sucht nach Wiedergutmachung an sich selbst entsprang – wer wollte es ihr verdenken?

Ihre Geschichte bleibt ein Zeugnis von Überlebenswillen und einer – im positiven Sinne – persönlichen Globalisierung. Inge Neufeld-Kollmann-Kruger-Ginsberg lebte, liebte und arbeitete in der ganzen Welt, weil sie, in jeder Beziehung, keine Grenzen kannte. Ihr Buch schenkt uns einen faszinierenden und gleichzeitig ergreifenden Blick auf eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Und über die Schrecken des Holocaust gibt es noch viele andere Quellen, auch wenn diese ebenfalls ihre Steinchen zu dem großen Mosaik beiträgt.

Bernhard Hubner

